

Guten Morgen oder auch Ohayo gozaimasu zusammen!

Wie Ihr erkennen könnt bin ich gut in Tokyo angekommen. Nach der ersten Aufregung, ob denn British Airways mich mit meinem Gepäck durchlassen wird ... (mit ein bißchen Geschummel war das auch kein Problem) ging es dann am letzten Mittwoch zuerst nach London und von dort aus direkt - in einem über 11h Flug - nach Narita/Tokyo. Schon in dem Flieger konnte man sich gleich mal auf Japan einstellen - in dem Flieger saßen nämlich fast ausschließlich Japaner. Im Flugzeug wurde mir dann die japanische Gastlichkeit schon gleich vorgeführt. Ich saß neben einem etwas älteren Japaner, der mir die Geschichte Japans, die Teezeremonie etc. erklären wollte - das einzige Problem war die Verständigung: Denn leider kann ich natürlich nicht viel japanisch und ich hatte sehr viel Mühe, seine einzelnen Wörter in Englisch zu verstehen. Aber mit einer unzähligen Zahl von Skizzen, Bilderchen etc. kamen wir dann schließlich doch weiter...

Sicher gelandet wurde ich dann gleich von 2 Arbeitskolleginnen abgeholt und in die Firma gebracht - die nicht allzu weit vom Flughafen entfernt liegt. (Erstaunlicherweise hält sich aber der Geräuschpegel der Flugzeuge doch recht in Grenzen.) In der Firma wurde ich erst den Kollegen vorgestellt und sprach dann etwas mit dem schweizer Geschäftsführer von dort. Bis auf einen weiteren Kollegen aus Österreich sind hier aber alle anderen Kollegen Japaner - und auch relativ viele (ca. 1/3) Japanerinnen. Ich sitze mit 5 Japanerinnen in einem Büro... wobei diese wirklich äußerst hilfsbereit sind. Wenn man kurz etwas fragt, wird gleich beratschlagt und sie versuchen einem zu helfen. Das ist wirklich sehr angenehm. Auch am ersten Arbeitstag erhielt ich gleich ein Handy - sodass ich gar nicht mehr verloren gehen kann und eine Kollegin fuhr gleich noch mit mir zum Einkaufen - was sich am ersten Tag als sehr hilfreich herausstellte, da nahezu alle Produkte nur mit japanischen Schriftzeichen versehen sind (manchmal ist zum Glück auch eine Abbildung auf dem Produkt, was sich als durchaus hilfreich herausstellen kann!)

Anschließend wurde ich dann in mein Zimmer gebracht, das mindestens so groß wie in Ingolstadt ist. Es liegt nur 5min zu Fuß von der Arbeit entfernt. Ich habe hier eine kleine Küche, Badewanne und einen riesigen Schrank für mich. Das einzige, was hier sehr gewöhnungsbedürftig ist, ist das Bett. Es ist wirklich super hart, denn auf der Holzunterlage ist eine Matte, die nicht einmal 5 cm stark ist. Aber für diese Verhältnisse habe ich vom ersten Abend an recht gut geschlafen...

Nachdem ich mich dann am Freitag erst einmal etwas von der Reise ausgeruht habe (wobei ich wieder mal keinen Jetlag hatte, ich habe die Nacht ganz normal durchgeschlafen - die Zeitdifferenz ist aktuell 7 Stunden) und die nähere Umgebung etwas per pedes erkundet habe, war ich dann am Samstag ausgeruht und zu neuen Taten bereit ... und wer mich kennt, der weiß wahrscheinlich, was ich dort unternommen habe: natürlich, ich war gespannt auf Tokyo und nahm natürlich gleich schon den Bus um 7.30h morgens in die Stadt. Knapp eine Stunde später stand ich schon an dem Tokyoter Bahnhof und nach einem kurzen Besuch im Touristeninformationszentrum, entschloss mich erst mal die Gärten des Kaiserpalasts zu erkunden. Nur die östlichen Gärten sind für den Publikumsverkehr geöffnet. Es war dort wirklich sehr schön, die typisch japanischen Gartenanlagen zu bewundern, wobei ich v.a. auch von der Größe und Weite der Gärten beeindruckt war. (Hinsichtlich der Orientierung in Tokyo muss man sich schon etwas auf seine Sinne verlassen, da es hier keine Straßennamen gibt.)

Da ich von den Gärten aus auch gleich den Tokyo Tower (eine Nachbildung des Eiffelturms) nur 11m höher als das Original sah, entschloss ich mich in durch den Stadtteil Toranomon in Richtung Shiba zu gehen. Der Weg führte wiederum durch einen typisch japanischen Garten (Hibiypark) bis hin zum Fuß des Tokyo Towers (wo man auch hinauffahren kann, was ich allerdings an diesem Tag nicht tat, da es diesig war). Weiter ging es zum Atago Shrine und dem Zojoji-Tempel - ich fand das ziemlich beeindruckend, dass man inmitten der hektischen Stadt kleine Oasen der Stille hat (wie in den Gärten bzw. den Tempeln etc.) es ist, finde ich eine Stadt der Gegensätze, der Idylle inmitten des hektischen Treibens. Aber gerade diese Gegensätze sind durchaus reizvoll! Wenn man durch andere Stadtteile schlendert - ich bin von dort aus weiter nach Roppongi gegangen, das Viertel der Botschaften und somit auch der ausländischen Bevölkerung (Gaijins) wobei man die hier wirklich suchen muß - werden weitere Gegensätze sichtbar: auf der einen Seite modernste Einkaufszentren wie beispielsweise in Roppongi Hills, auf der anderen Seite Stadtviertel, in denen die Stromleitungen nur so in der Luft herumwedeln.

Gegen Spätnachmittag schlenderte ich nach Ginza zurück (wieder in der Nähe des Bahnhofs), wo die ganzen Nobelgeschäfte und Einkaufszentren sind. Hier noch ein paar Worte zum Preisniveau: wie Ihr alle wisst ist Japan ja kein billiges Reiseland und man muss wirklich aufpassen, was man kauft... v.a. beim Obst (mit Ausnahme v. Bananen) ist Vorsicht angepasst: hier einige Negativbeispiele: 4 Äpfel umgerechnet 3,50 Euro, 1 Galliamelone 5 Euro. Was hier relativ billig ist, sind natürlich elektronische Geräte, Reis und - im Gegensatz zu dem, was man immer so hört - Fleisch (etwas, das mir ja bekanntlich nicht so wichtig ist!)

Sehr angenehm fand ich am Wochenende auch, dass Samstag und Sonntag hier ja ganz normale Tage sind, d.h. die Läden sind genauso lang geöffnet wie unter der Woche, die Busse verkehren gleich oft....was natürlich eine Folge des Buddhismus bzw. Shintoismus hier ist. Außerdem kam mir am Wochenende das Wetter sehr entgegen. Eigentlich ist hier ja immer noch Regenzeit angesagt – wobei mir in der Zeit in der ich hier bin, nur etwas Nieselregen unter gekommen ist (und das auch nur 1 - 2 Stunden lang). Einen "richtigen" Regen wie beispielsweise in Florida erlebt habe ich hier bislang noch nicht!

Nachdem ich am Samstag dann auch recht spät wieder in meinem Apartment angekommen war, hieß es am Sonntag noch etwas relaxen bzw. sich im Supermarkt alle möglichen, für uns fremden Dinge anzuschauen. Heute war dann mein erster Arbeitstag: im Gegensatz zu dem, was man sonst von Japan so hört, sind die Arbeitszeiten (von 9 bis 17.30h) hier auch sehr gemäßigt und insgesamt ist die Atmosphäre hier doch recht relaxed... z. B. ist um 15h Teepause angesagt, zu der die Meisten ihre Arbeit kurz unterbrechen, sich in die Küche setzen und ihren Tee trinken.

So, nun möchte ich Euch aber nicht länger mit meinen Geschichten langweilen - wenn Ihr bis hierhin durchgehalten habt, möchte ich mich bei Euch für Euer Interesse recht herzlich bedanken.

Viele Grüße an Euch alle und ich freue mich etwas von Euch zu hören
Susanne

P.S.: Ihr könnt mich übrigens am besten unter s.klement@gmx.de erreichen. Ich hatte die Wahl mit einem japanischen Laptop (und dementsprechend Office in Japanisch) Vorlieb zu nehmen, entschloss mich dann aber doch lieber meinen eigenen zu verwenden. Ich habe also mit meinem Laptop hier Netzwerkzugang und dementsprechend habe ich auch mein Outlook nicht verändert!

Hallo zusammen,

ein eindrucksvolles Wochenende liegt wieder einmal hinter mir, an dem ich die einzigartige japanische Gastfreundschaft am eigenen Leib erfahren durfte. Am Samstag fuhr ich schon recht früh nach Tokio, wobei ich diesmal erst mit meinem Miet-Fahrrad (habe ich für 3 Monate hier gemietet) zum Flughafen gefahren bin, wo ich dann den Zug genommen habe (was wesentlich billiger kommt als mit dem Expressbus).

Am Morgen schlenderte ich etwas durch den Uenopark - einige Bilder habe ich natürlich wieder ins Netz gestellt - ich besichtigte dort den bekannten Toshogu-Schrein (der den gleichen Namen wie der noch berühmtere und bedeutendere Vetter in Nikko hat) und war von der reichen Schnitzkunst und farbenprächtigen Malerei sehr beeindruckt. Im gleichen Park aber, war ich schon etwas schockiert, wie viele Japaner mittlerweile offenbar auf der Strasse leben. Im Uenopark finden sich ganze "Siedlungen", wo aus Plastiktüchern einfache Zelte gebaut wurden - was auch auf meinen Bildern zu sehen ist.

Gegen 10 Uhr traf ich dann Sachiko - eine japanische Frau, die in derselben Reihe wie ich im Flugzeug gesessen ist und die gerade in London ihren MBA macht. Ich habe mich damals nur ein wenig mit ihr unterhalten, da sie nicht direkt neben mir saß, aber wir hatten die Adressen ausgetauscht. Letzte Woche schrieb ich ihr dann ein Mail - und wir verabredeten uns für Samstag. Sie sagte, sie wird mir Tokio zeigen! Nachdem wir zuerst noch etwas im Uenopark umherschlenderten, fuhren wir mit der Metro nach Shibuya - das Zentrum im Südwesten Tokios. Hier finden sich jede Menge Boutiquen, Theater, Kinos und natürlich die riesigen Kaufhausgiganten. Dementsprechend wimmelte es hier auch von Menschen! Ich war froh, dass ich über den durchschnittlichen Japaner doch etwas herausrage, sodass ich dort immer noch einen guten Überblick hatte. Wenn man in Shibuya an der riesigen Kreuzung steht, haben alle Fußgänger dort (egal wo sie an der Kreuzung stehen) auf ein Mal alle grün, d.h. man kann in der Kreuzung dann umherlaufen, wo man will. Für mich war dieses Menschenmeer, das bei Grün dann auf einmal über die Kreuzung treibt, ein beeindruckendes Schauspiel!

Nachdem mich Sachiko in einige nette Läden geführt hatte, spazierten wir weiter in Richtung Yoyogi-Park, wo sich mitten im Park eine der wichtigsten Sehenswürdigkeiten der Stadt befindet: der Meiji-Schrein. Er wurde erst nach dem Tod des bedeutenden Meiji Tenno (um 1900), unter dem die Modernisierung des Landes begann, errichtet. Er ist also im Gegensatz zu den anderen bedeutenden Schreinen nicht alt (und wurde auch im Krieg fast vollständig zerstört,

sodass große Teile erst nachher wieder aufgebaut wurden), aber seine Lage inmitten von 20000 aus Japan herbeigebrachten Bäumen, die die 700.000 Quadratmeter große Parkfläche ausfüllen, hebt ihn von anderen Schreinen hervor. Und wenn man durch den Park schlendert, scheint es einem auch, als würde der Schrein nie kommen - d.h. von außerhalb des Parks ist er nicht zu sehen. Die Dimensionen sind echt riesig.

Nach so viel umhergehen setzten wir uns wieder in die U-Bahn. Es ging wieder in Richtung Ueno, wo mir Sachiko eine kleine, nette Einkaufsstrasse zeigte, wo die Händler der Region ihre Waren anbieten. Interessant für mich war dort v.a. die Fischläden - wo man zahlreiche Meeresfrüchte bewundern konnte. Noch ein paar Worte zur japanischen Küche: ich hatte nun schon verschiedenen Malen die Gelegenheit, die traditionelle japanische Küche zu kosten und ich muss sagen, mir schmeckt es hier recht gut und ich hatte bislang keinerlei Probleme mit der Andersartigkeit des Essens. Ich finde es immer recht schön, mit welcher Liebe zum Detail die Speisen hier zubereitet sind. Neben Sushi und Sashimi kostete ich z. B. auch Tempura (fritierter Fisch oder Shrimps), Miso-Suppe, Takko (Octopus) und Natto (das war bislang das am meisten

Gewöhnungsbedürftige: es sind einfach nur in einer speziellen Art eingelegte Bohnen, die aber dann einen etwas sonderbaren Geruch entwickeln und etwas schleimig wirken). Da meine Arbeitskollegen gemeint haben, ich müsste unbedingt Natto probieren - nachdem schon so mancher Nicht-Japaner dann mit Grausen zurückkam - wurde ich natürlich neugierig. Aber so übel wie die Beschreibungen war es dann schließlich doch nicht!

Nach solch einem langen Spaziergang fuhren wir schließlich nur 2 Metrostationen weiter und gingen zu Sachiko nach Hause. Dort wartete schon ihre Mutter mit einem festlichen Mahl auf uns. Es war wirklich sagenhaft, was sie alles (für nur 3 Leute!) zubereitet hatte. Es wurde auch ein recht netter Abend, denn Sachiko's Mutter zeigte mir zum einen verschiedenste Photos aus unterschiedlichen Regionen in Japan, wie z. B. Kyoto und Hokkaido und etwas später am Abend erzählte sie mir auch, dass sie die Mandoline spielte, worauf ich sie natürlich bat, mir doch etwas vorzuspielen. Ich bekam dann ein Mandolinensolo "O sole mio" zu hören.

Leider verging der Abend auch wie im Fluge - aber ich musste ja auch irgendwann zurückkehren. Sachiko brachte mich noch auf meinen Zug und dann fuhr ich bis zum Flughafen. Dort angekommen (es war mittlerweile schon dunkel) schnappte ich mein Rad und fuhr auf dem schnellsten Weg nach Hause (ich hatte schon bei der Hinfahrt darauf geachtet, dass überall ein Gehweg ist, sodass ich nicht auf der Strasse radeln musste). Aber als dann plötzlich - während

ich nichts ahnend vor mich hinradelte - gleich neben dem Radweg eine ca. 2m große, helle Buddha-Statue neben mir auftauchte, erschrak ich schon ganz schön! Ach, übrigens wird es hier leider schon immer recht früh dunkel (so gegen 18.30 bis 19h). Das liegt daran, dass Japan keine Sommerzeit kennt! Schade, finde ich, v.a. weil ich noch nicht den richtigen Rhythmus gefunden habe: eigentlich sollte ich hier schon gegen 5h morgens aufstehen, denn da ist es hier schon taghell - aber wer macht das schon?

Am Sonntag ließ ich es dann etwas ruhiger angehen - ich machte nur eine kleine Tour mit dem Fahrrad (wobei natürlich auch das ganz schön spannend ist - ich habe nämlich nur eine Karte dieser Region mit japanischen Schriftzeichen und versuche mich anhand der Straßennummern zu orientieren!). Ich fuhr bis nach Narita - mit dem Rad ca. 30 min, wo ich den bekannten Shinsho-ji Tempel betrachtete. Auf dem Rückweg entschloss ich mich, einen anderen Weg zu nehmen. Gut war nur, dass ich meine Ortschaft Sanrizuka nun auch schon in Kanji lesen kann - sonst wäre es etwas schwierig geworden. Denn die Strasse (die sehr schmal ist - bei uns würde man fast geteilter Feldweg dazu sagen) geht mitten durch die Reisfelder. Dafür war ich dann aber auch in gut 20 min zu Hause! Übrigens noch ein paar Worte zu den Straßen hier: die meisten Straßen bis auf die Autobahn sind unglaublich schmal und eng hier. Daher sagt man, dass man ca. 30 bis 40 km pro Stunde hier vorankommt. Dies erklärt auch, warum die Arbeitskollegen alle nicht weiter als aus dem nächsten Dorf kommen, denn sonst wäre eine tägliche Anreise nicht zuzumuten! Auch die LKWs haben hier ein doch etwas "kleineres Format" als bei uns zu Lande. Insgesamt komme ich mir hier meistens vor wie der große Elefant im Porzellanladen, denn alles ist recht klein - die meisten Autos, die Menschen sowieso, die Rolltreppen,

So, für heute laß ich´s hierbei mit meinen Nachrichten bewenden!
Viele Grüße an Euch alle!

Susanne

Hallo zusammen,

ein weiteres, wirklich außergewöhnliches Wochenende liegt hinter mir. Sayaka, einer Arbeitskollegin hier bei Hoerbiger habe ich erzählt, dass ich gerne einmal die traditionelle japanische Teezeremonie erleben möchte. Sayaka erzählte dies ihrer Mutter, die eine Lizenz hierfür hat - es gibt spezielle Schulen, wo diese Zeremonie mit all ihren Einzelheiten eigens erlernt wird – worauf diese mich gleich an einem Wochenende zu sich einlud.

Am Samstag Mittag brachen wir in die Ibaraki Prefecture (nördlich von Chiba) auf. Nach ca. einer guten Stunde erreichten wir das Haus von Sayakas Eltern. Zuerst ging es dort einmal etwas in der Gegend, in der hauptsächlich Reis angebaut wird, spazieren. (Sayaka musste nämlich ihr neu erworbenes, elektronisches "Gerät", das angeblich Hundegebell ins Japanische übersetzen kann, gleich an ihren beiden Hunden zu Hause testen).

Wieder zurück wurde es dann wirklich spannend - zusammen mit Sayaka und ihrer Mutter ging es ins obere Stockwerk des Hauses - dort holte Sayaka´s Mutter aus einer Kommode die verschiedensten Kimonos heraus und zeigte sie mir. Es waren die vielfältigsten Stoffe und Farben. Normalerweise ist ein Kimono aus Seide - es gibt aber auch sogenannte Yukatas aus Baumwollstoff, die v.a. bei jüngeren Japanern sehr beliebt sind und häufig bei Sommerfesten getragen werden. Da es an diesem Tag auch recht warm war, schlug Sayakas Mutter vor, die Yukatas anzuprobieren.... und ehe ich mich versah, befand ich mich in einem!(Wie immer findet Ihr ein Bild unter angegebenem Link). Beeindruckend hierbei war, mit welcher Sorgfalt und verschiedenen Schichten man diesen anzieht. Außerdem gibt es verschiedene Arten, den Obi ("Gürtel") zu schnüren, je nachdem, ob man verheiratet oder ledig ist. (Nur eine kleine Bemerkung am Rande: der Yukata, den ich hier an habe, ist eigentlich für mich (wieder einmal!) zu klein - das kann man z. B. recht gut an den Ärmeln sehen, die normalerweise bis zum Handgelenk reichen sollten!)

Dann ging es nach unten, wo die eigentliche Teezeremonie begann. Schon im Vorfeld bekam ich von Sayakas Mutter ein Fax geschickt, wo ich mich etwas in die "Formalia" einlesen konnte. Es war beeindruckend mit welcher Sorgfalt, Liebe zum Detail und mit wie vielen Regeln diese Zeremonie abgehalten wird. Es wird ganz klar vorgeschrieben, was der "Besucher" zu sagen hat, wie er die Tasse nehmen muss etc. - Ein echtes Erlebnis! Das einzige Problem, das ich hier wirklich in Japan habe ist, wenn ich länger auf dem Boden sitzen muss. Im Gegensatz zu den Männern, die sich auch im Schneidersitz hinsetzen können, setzt man sich als Frau auf

seine Waden - oder, das ist aber schon das Höchste der Gefühle, man sitzt neben den Waden, wobei die Füße immer nach hinten schauen. Mein Problem hierbei ist: nach ca. einer halben Stunde schlafen mir regelmäßig die Füße ein! - Aber das geht auch "nicht so trainierten" Japanerinnen - wie z. B. Sayaka - während der Teezeremonie so. Ich habe hierbei allerdings eines festgestellt. Jede "normale" Frau hier - ja ich habe hier schon Mädchen gesehen - können ganz normal auf dem Boden sitzen, indem sie jeweils ein Bein auf die Seite abwinkeln und hierbei aber noch gemütlich am Boden sitzen - d.h. das rechte Bein abwinkeln und rechts neben dem Körper - das linke Bein auf die linke Seite, etwa wie ein Frosch (- ich werde gelegentlich mal ein Bild machen, falls meine Beschreibung nicht verstanden wird.) - Für mich etwas, wofür ich einfach zu steif bin!

Im Anschluss an die Teezeremonie - nachdem man sich natürlich wiederumgezogen hatte - durfte ich mich nochmals von der japanischen Kochkünste von Sayaka's Mutter verwöhnen lassen - es wurde ein recht netter, geselliger Abend mit der ganzen Familie! Gegen Abend hatte ich dann außerdem noch die Gelegenheit, ein Bad zu nehmen: Sayaka's Eltern nehmen jeden Abend ein ca. 30 minütiges Bad in 39 Grad warmen Wasser, wobei dies kein Leitungswasser, sondern Thermalwasser ist. Auch ich genoss an diesem Abend die Entspannung in dem Bad, wobei ich allerdings aufgrund der Hitze das Wasser bereits nach 15 Minuten verließ. Aber es war durchaus sehr angenehm!

Die Nacht verbrachte ich schließlich bei Sayaka's Familie. Am anderen Morgen ging es dann weiter zu einem Ausflug! Wir fuhren noch - am Strand entlang - etwas weiter nördlich bis nach Mito. Dort ist der sogenannte Kairakuen Park - einer der 3 schönsten Landschaftsgärten Japans. Der Park ist aus dem 19.Jh und ist v.a. für seine Pflaumenbäume berühmt. Im Garten ist weiterhin der Pavillion Kobuntei - eine schöne Nachbildung einer kaiserlichen Landhausvilla, den wir natürlich besichtigten.

Nachdem wir in dem wunderbaren Garten noch etwas umherspaziert waren, schlugen mir Sayaka's Eltern vor, ans Meer zu fahren und dort etwas zu Mittag zu Essen - gesagt, getan... es ging zu einem Kaiten-Sushi Restaurant. Das ist insofern recht witzig, als dass dort kleine Laufbänder im Restaurant sind, auf denen das Sushi "gefahren" kommt und man sich dort aussuchen kann, was man bevorzugt. Ein kleiner Spaziergang am Meer rundete dann das interessante Wochenende ab, wobei das Meer hier wirklich noch sehr sehr kalt ist.

Ich würde mich freuen von Euch zu hören,

Susanne

Hallo zusammen,

wahrscheinlich wundert Ihr Euch, schon wieder von mir zu hören, aber meine Zeit hier ist wirklich unglaublich - jedes Wochenende ist einzigartig! Es ist wirklich erstaunlich, wie gastfreundlich die Japaner mir gegenüber sind.

Am Freitag ging es diesmal gleich nach der Arbeit mit dem Sales Manager Mr. Maeyama zu seiner Familie nach Hause. Maeyamasan (- san ist die Endung für Herr) wohnt in einem Vorort von Tokio. Dort angekommen wurde ich erst einmal mit Sashimi verwöhnt und durfte andere japanische Spezialitäten genießen. Es wurde ein recht netter Abend. Frau Maeyama wollte mir eine Überraschung machen: sie schenkte mir einen Yukata (es hatte sich in der Firma herumgesprochen, wie begeistert ich von dem letzten Wochenende war). Natürlich durfte ich diesen an dem Abend auch gleich wieder anprobieren. Außerdem ließ ich mir diesmal genau erklären, wie ich denn den Obi zu binden habe - das ist gar nicht so einfach, aber jetzt kann ich immerhin alleine einen Yukata stilgerecht anziehen!

Am anderen Tag in der Früh ging es erst nach Makuhari, ein anderes Viertel von Tokio - dort spielen Herr und Frau Maeyama jeden Samstag früh Tennis. In der Zwischenzeit spazierte ich in diesem internationalen Ausstellungsquartier etwas umher und vergnügte mich in den riesigen Einkaufszentren dort. Danach ging es mit dem Auto um die ganze Bucht von Tokio herum, in den Westen von Tokio, dann nach Yokohama - bis zu unserem Zielort Kamakura. Dieser kleine Ort war von 1192 bis 1333 Hauptstadt Japans!

Nach einer Stärkung in einem typisch japanischen Restaurant, wo wir Tempura (sprich temprä) genossen - das sind panierte Fische oder Shrimps (wobei die Panade nicht mit deutschen Semmelbröseln vergleichbar ist - sie schmeckt besser), spazierten wir in die Innenstadt von Kamakura. Diese ist zwar teilweise schon recht touristisch geprägt, aber durchaus sehr malerisch, da man hier von Tempel zu Schrein etc. wandern kann. A propos, ich habe festgestellt, dass man Japaner ziemlich verwirren kann, wenn man die Frage stellt: was ist der Unterschied zwischen einem Schrein und einem Tempel - ich habe wirklich die verschiedenartigsten Antworten bekommen. Klar, dass ein Tempel zur buddhistischen Verehrung ist, während ein Schrein dem Shintoismus zuzuordnen ist. Meine Frage war aber: Wie erkennt man denn von außen - für einen Laien wie mich, der die japanischen Schriftzeichen (und es gibt über 2000 verschiedene davon - v.a. Kanji, die aus China nach Japan kamen, allerdings dabei auch ihre Bedeutung und Aussprache verändert haben, sodass Chinesen und Japaner mit der Verständigung untereinander erhebliche Probleme haben) nicht lesen kann - ob

es sich um einen Tempel oder Schrein handelt? Nun diese Antwort ist wohl, soweit ich das auch beobachtet habe, die Richtige: der Eingang eines Schreins hat im Vergleich zu dem eines Tempels einen Torii (Gebälk, das aussieht wie ein großes Tor). Normalerweise steht nämlich am Schrein bzw. Tempel auch geschrieben welcher Gottheit er geweiht ist und wie oft man die Hände zusammenfallen/sich verbeugen/klatschen etc. muss - was ich natürlich leider nicht entziffern kann.

Kamakura ist einerseits sehr berühmt für seine Tempel des Zen-Buddhismus, aber auch für seinen Daibatsu - das Standbild des großen Buddha - der aus 13m in das Land blickt und sich dort seit 1252 befindet! Es ist recht beeindruckend von unten auf den Buddha hoch zu schauen. Weitere Höhepunkte in Kamakura war der Meigetsu-in Tempel, der berühmt für seine Hortensien (oder auf Japanisch "atschissai") ist, die ja zur Zeit ihre Blütephase haben. Vom Kencho-ji - dem berühmtesten Zentempel von Kamakura ging es weiter zum Zeniarai-benten Schrein. Dort soll man im Quellwasser einer Grotte sein Geld waschen und es anschließend an der Luft trocknen. Es soll sich somit auf wundersame Weise vermehren. Wie Ihr in den Bildern sehen könnt, habe ich selbstverständlich mein Geld auch gewaschen - ich werde Euch auf dem Laufenden halten, ob sich eine Wirkung zeigt!

Nach einer ausgiebigen Wanderung in diesem historischen Ort ging es mit dem Auto die Miura-Halbinsel (auf der Kamakura liegt) weiter nach Süden. In Kurihama fuhren wir mit dem Auto auf die Fähre, die uns nach Kanaya (auf der Chiba-Halbinsel, auf der auch Narita liegt) brachte. Von dort aus ging es dann recht spät nach Norden bis nach Sanrizuka, wo wir noch bei einem Italiener Halt machten. Übrigens eines ist auch recht überraschend: in Deutschland handelt es sich bei einem italienischen Restaurant meistens auch um Italiener, die das Restaurant führen. Ich war hier zwar noch nicht in vielen ausländischen Restaurants (ich möchte ja die japanische Küche entdecken) aber Familie Maeyama bestätigte mir auch, dass es hier zu Lande meistens Japaner sind, die diese Restaurants führen, aber ihr "Geschäft" in der Ferne gelernt haben. Recht müde, aber mit zahlreichen, teilweise wirklich überwältigen Eindrücken ging es zurück in mein Apartment. Es ist echt unglaublich, was Herr und Frau Maeyama für mich dieses Wochenende gemacht haben!

Dementsprechend musste der Sonntag etwas ruhig ausfallen: Nachdem die Wäsche gewaschen wurde - in Japan laufen die Waschmaschinen (wie meine hier) überwiegend nur mit Kaltwasser - nun da kann immerhin nichts weiter schrumpfen.... ging es am Spätvormittag mit dem Rad nach Narita - ca. 25 Minuten Fahrt. Mittlerweile habe ich mich hier auch schon recht gut an den

Linksverkehr gewöhnt, sodass ich mich relativ sicher auch auf der Straße bewege und erst rechts dann links und wieder rechts schaue - und nicht umgekehrt, wie mein Reflex meist möchte... Der Grund, warum ich dort nochmals hingefahren bin, ist ein Fest besonderer Art: das Gionfest, das auch überregional sehr bekannt ist. Es begann schon am Freitag und ging bis Sonntag Abend. Seine Wurzeln hat dieses Fest schon im 8. Jh. vor Christus als eine große Pestwelle eine Vielzahl von Leuten tötete. Um die teuflischen Geister einzuschüchtern wurde der erste offizielle Kult des Gionfests in Kyoto abgehalten.

In der Vergangenheit wurden Buddhastatuen auf den Schultern der Bewohner getragen - diese wurden heutzutage durch kleine, mobile Schreine, sogenannte Dashi ersetzt. In Narita werden 10 Dashi während dieser 3 Tage durch den Ort gezogen (man kann auf meinen Bildern die langen Tauen recht gut sehen). Am letzten Tag - daher kam ich hier auch am Sonntag her - ist dann die Abschlussparade vor dem Tempel. Vor jedem Dashi laufen hierbei erst einmal eine Reihe von Kindern, die einen Stock mit zahlreichen Ringen in ihrer Hand halten und damit rhythmisch auf den Boden klopfen. Dann kommen meist eine Gruppe von Personen, die in einem Hanten (traditionelles Kostüm), die nach einigen Metern eine kleine Vorführung mit ihren Fächern darbieten - eine Art Fächerballett. Schließlich kommen die Personen, die an den langen Tauen die Dashis ziehen - ebenfalls in Hanten - und natürlich letztendlich der Dashi selbst. Da sich Narita in einer hügeligen Landschaft befindet, ist das Ziehen des Dashis doch mit recht viel körperlicher Arbeit verbunden.

Ich habe es genossen, dieses Spektakel zu betrachten und hatte hierbei auch einen günstigen Sitzplatz auf den Treppen des Tempels. Schnell bin ich wieder mit einer Gruppe junger Japaner in Kontakt gekommen, die mir getrocknete Takkos (Oktopus) als Snack reichten und mir einen Eiskaffee spendierten. Einfach super nett!

So, ich möchte es hierbei heute mit meinen Worten belassen - ich denke auch, dass ich die Bilder, die ich dieses Wochenende "geschossen" habe, wirklich für sich sprechen. Schaut einfach mal rein - ich hoffe, es kommt etwas von der Stimmung dabei rüber, sodass man meine Begeisterung etwas verstehen kann.

Viele Grüße nach Deutschland und in den Rest der Welt!

Susanne

Hallo zusammen,

nachdem ich jetzt schon zwei Wochen nichts mehr von mir habe hören lassen, möchte ich Euch doch wieder etwas berichten, was ich in der Zwischenzeit so alles erlebt habe.

Vorletzten Freitag luden mich die Arbeitskolleginnen nach Feierabend zu einem "Welcome to Japan" Abendessen ein. Es war ein besonderes Restaurant in dem Töpfe mit Glut auf den Tischen stehen. Man bekommt dann jeweils kleine Schälchen mit Essen gereicht und gibt dann jeweils Stück für Stück auf den "Minigrill" in der Mitte des Tisches. Mir kam es etwas wie Fondue vor. Es wurde ein recht netter Abend - und mit (ein wenig) Sake wurde es auch recht gesellig.

Nach diesem Schmaus ging es natürlich weiter im Programm - meine Kolleginnen wollten mir etwas zeigen, was typisch für die jungen Japaner ist.... wahrscheinlich wisst Ihr nun schon, was gemeint war, oder? Nun, wer hat nicht schon von Japan und der Karaoke dort gehört? - Ein wenig mulmig war mir schon, denn ich wusste nicht, was mich dort erwartet. Ich dachte, ich müsste vor einer Menge fremder Leute singen... aber es kam anders als gedacht: das Etablissement, in dem wir zum Karaoke singen gingen, war ein großer Komplex mit vielen kleinen Räumen - ein wenig wie Wohnzimmer, mit einer Couch, Fernseher und natürlich den Mikrofonen. Und dann ging es los...wir machten die Runde, jeder versuchte sich an einem Lied, wobei meine Kolleginnen natürlich schon recht "erfahren" im Karaoke singen waren.

Zu meiner Überraschung gab es dort auch ein deutsches Lied, das ich als Erstes versuchte zu singen: Nena mit ihren 99 Luftballons. Obwohl ich das Lied schon ziemlich lang nicht mehr gehört hatte, ging es besser als ich dachte! Und mit der Zeit machte es mir total Spaß, wobei dann natürlich auf englische Lieder (von denen es wirklich ein reichliches Angebot gab) gewechselt wurde. Es wurde an diesem Abend recht spät, sodass es am Samstag nach etwas Erholung nur nach Narita zu etwas Shopping ging.

Noch ein paar Worte zu den Kolleginnen hier: grundsätzlich ist in der Firma hier die Trennung zwischen Frauen und Männern wesentlich deutlicher zu spüren als das in einer deutschen Firma der Fall wäre. Zum Beispiel gehen die meisten Frauen um 15h in die Küche, spülen die Tassen ab und bereiten den Tee für alle zu. Allerdings trifft das nicht auf alle zu: die Frauen, die hier durchaus sehr verantwortungsvolle Aufgaben übernehmen, beteiligen sich nicht an dieser Arbeit. Ich habe natürlich ein paar Mal daran teilgenommen - schon allein aus Interesse. Es geht hierbei recht gemächlich zu, d.h. um die 6 bis 7 Frauen stehen in der Küche, 2 davon spülen ab,

die anderen stehen im Kreis und warten bis die anderen fertig sind... dann wird der Tee/Kaffee zubereitet und an alle Kollegen verteilt. Anschließend sitzen die Frauen in der Küche und genießen ihren Tee bevor es dann wieder zum Abspülen geht (gleiche Prozedur wie vorher) und schließlich nach ca. 45 Minuten wieder an die Arbeit geht.

Auch im täglichen Umgang miteinander sind die Unterschiede gerade zu dt. bzw. amerikanischen Unternehmen sehr groß: am Morgen kommt jeder und begrüßt die anderen - in sämtlichen Büros. Insgesamt kommt mir die Atmosphäre hier wie in einer großen Familie vor: man kümmert sich um die Belange des Nächsten, ganz gleich ob privater oder beruflicher Art. Auch nach jedem Wochenende wird ganz interessiert gefragt, was ich erlebt habe - und ist auch an Bildern interessiert. Insgesamt ist die Atmosphäre hier wenig stressig - wenn man etwas nicht untertags schafft, so bleibt man eben länger am Abend hier. Was die Arbeitszeiten bei Hoerbiger angeht, so sind diese - das wurde mir bestätigt - nicht typisch japanisch: vor 9h ist so gut wie keiner hier und zwischen 18 und 19h gehen auch nahezu alle nach Hause.

Am Samstag gegen Spätnachmittag holte mich dann mein Chef ab - er wollte mich zu sich nach Hause einladen (wie Ihr seht, das Unternehmen hier ist wie eine große Familie...). Ich lernte dort seine japanische Frau kennen, die zwei Fremdsprachen fließend beherrscht: hochdeutsch und schweizerdeutsch! Für mich war es echt nett zu hören, wie sich die Beiden schweizerdeutsch unterhalten! Nach einer kleinen Unterhaltung bei ihnen zu Hause fuhren wir nach Narita und gingen dort sehr schön in einem Sushirestaurant essen. Ich probierte dort auch zum ersten Mal Eis mit Grüntee-Geschmack. Es ist zwar etwas gewöhnungsbedürftig (da nicht so süß wie anderes Eis), aber schmeckte äußerst gut.

Dieses Wochenende nun - es war verlängert, da hier am Montag Feiertag ("ocean day") war - startete ich dann wieder ein besonderes Abenteuer: 14 Tage zuvor habe ich auf dem Gionfest in Narita (Ihr erinnert Euch vielleicht noch an meine Berichte) einen Malaysianer und seine schwangere Frau kennen gelernt. Er ist Manager bei General Electric hier und fragte mich, was ich für das Wochenende am 19./20. Juli geplant hätte. Er erzählte mir, dass eine Gruppe von GE auf den Mount Fuji aufsteigen wird. Er selbst hätte das letztes Jahr schon einmal gemacht. Natürlich war ich von dieser Idee begeistert, allerdings hatte ich ein wenig Bedenken hinsichtlich meiner Ausrüstung. Also fragte ich meine Arbeitskollegen in dieser Hinsicht (zwei von ihnen haben auch schon mal den Gipfel des Mt. Fuji erklommen) und je mehr Informationen ich bekam, desto mehr wurden meine Bedenken gemindert.

Am Freitag Abend vor der Wanderung ging ich mit ein paar anderen, die auch am Fujiausflug teilnahmen, essen. So konnte man sich schon im Vorfeld etwas kennen lernen. Am Samstag holten mich Guna und seine Frau bei meinem Apartment ab - und wir fuhren zum Bahnhof. Es ging zuerst nach Tokio Shinjuku. Dort trafen wir uns mit den anderen Teammitgliedern (die von allen Teilen des Landes angereist kamen, aber nahezu alle für GE arbeiteten.) Es war eine recht internationale Gruppe: USA, Großbritannien, Malaysia, Indien, China waren ebenso vertreten wie Australien oder Singapore!

Von Shinjuku ging es mit dem Bus nach Kamagouchi und zur 5. Station des Mt. Fuji auf 2300m Höhe. Vor unserer Wanderung hieß es aber noch sich etwas zu stärken im Restaurant der 5. Station. Um 21 Uhr abends ging es schließlich mit der Wanderung los. Ich ging mit Guna, der - wenn man dem japanischen Sprichwort glauben mag - ein Narr ist ("Wenn Du den Fuji einmal erklimmst, bist Du ein Held; wenn Du ihn zweimal erklimmst, ein Narr) und Dave (ein Amerikaner, der schon recht viele Berge erklommen hat).

Es war recht kalt in dieser Nacht - mindestens minus ein Grad. Ich hatte mich nach dem Zwiebelprinzip gekleidet, d.h. so viel wie ich konnte aufeinander angezogen. Aber für eine längere Pause in der Nacht war es wirklich zu kalt. Daher versuchten wir, immer weiter zu gehen - auch wenn wir hierbei auf ein Problem stoßen: da ein Japaner mindestens einmal in seinem Leben auf den Fuji steigen soll und die offizielle "Wanderzeit" nur im Juli und August ist, erklimmen ca. 2000 bis 3000 Japaner täglich den Berg in dieser Periode. Es gibt daher auf dem Berg einen regelrechten Stau, man steht und wartet in der Schlange - v.a. über 3000m, denn dort stehen dann einige Leute am Weg, die erhebliche Probleme mit der dünnen Luft haben und versuchen, sich mit Sauerstoffflaschen Luft zu verschaffen! Andere versuchen, sich mit allen Vieren auf den Gipfel zu schleppen!

So schritten wir langsam voran - bis ca. 4.15h am Morgen. Um diese Uhrzeit machten wir Rast und beobachteten den einzigartigen Sonnenaufgang (wir waren zu dieser Zeit kurz vor der zehnten Station, also kurz vor dem Gipfel!) Es war als säße man im Flugzeug als die Sonne aus dem Meer von Wolken langsam in den Himmel stieg und sich in den Lavafelsen rötlich spiegelte.

Anschließend ging es die letzten Meter nach oben und von dort einmal um den Fuji herum (der Radius des Fuji beträgt oben ca. 800m). Wir suchten auf einem kleinen Hügel den Gipfel und das Schild mit den 3775,63 Metern. Natürlich wurden wir fündig, obwohl der stramme Wind unsere Wanderung erheblich erschwerte. Anschließend ging es noch ins höchstgelegenste

Postamt Japans - man glaubt es kaum, aber auf dem Mt. Fuji ist ein eigenes Postbüro - bevor wir gegen 10h morgens den Rückweg antraten.

Zum Abstieg gingen wir den Gotenba-Trail, der genau auf der anderen Seite wie der Kamagouchi-Trail (wo wir aufstiegen) liegt. Nachdem wir auf dem Gipfel hoch 3 andere Mitglieder getroffen hatten, ging es zu sechst nach unten. Zuerst war es ein ganz normaler Weg, aber plötzlich stießen wir auf einen riesigen Aschehang. Lavaasche - wohin man schaute - und sonst nichts, Niemandsland, wie eine Mondlandschaft! Der Trick, diese Hänge herunter zu laufen, liegt darin, dass man nicht geht, sondern springt bzw. joggt! Die Asche ist so weich, dass sie alles abfedert (ca. 20 - 30 cm weiche Asche). Es kam mir etwas vor wie Tiefschneefahren, da man sein Gewicht auch ganz nach hinten verlagern muss.

Es war ein langer Weg nach unten - denn man sieht, dadurch dass es in diesem Tal immer neblig ist, kein Ende. Aber schließlich erreichten wir die 5. Station in Gotemba auf 1400m Höhe. Von dort ging es mit dem Taxi nach Gotemba und schließlich mit dem Zug zurück. Um 11 Uhr abends erreichte ich schließlich mein Apartment.

Am Montag (ich hatte frei wegen "ocean day") hieß es erst einmal ausschlafen, bevor ich dann gegen 15h von Guna abgeholt wurde. Er hatte einige Mitglieder zu sich auf einen Tee eingeladen. So konnten die Ereignisse und Bilder der letzten 2 Tage ausgetauscht werden. Anschließend ging es mit ein paar anderen nach Narita Shopping, bevor wir am Abend thailändisch essen.

Wie Ihr an meinen Berichten erkennen könnt, war es wieder ein außergewöhnliches Wochenende. Ich würde sofort nochmals den Fuji besteigen und hatte und habe - wie viele andere es leider haben - keinerlei Probleme.

Mir bleibt hier nur, Euch alle recht herzlich zu grüßen!

Bis bald,

Susanne

Konnichi wa! O genki desu ka?

Grüss Gott, wie geht´s? Ich möchte Euch mal wieder von meiner interessanten Zeit hier in Japan berichten: es liegen ja immerhin mal wieder 2 spannende Wochenenden hinter mir: vorletztes Wochenende ging es erst mal am Samstag an den Strand nach Hasunuma Beach. Dort war von GE eine Beach Party angesagt. Früh am Morgen - ich war leider noch nicht so früh dort - wurden Fische gefangen mit einem riesigen Netz, die dann zum Mittagessen gegrillt wurden. Außerdem gab es eine ganze Menge Spiele am Strand, wie beispielsweise das in Japan äußerst bekannte "Suikawari" bei dem man mit verbundenen Augen eine Wassermelone suchen muss und sie dann mit einem Stock zerschlägt. Gegen Spätnachmittag ging es dann zum Bummeln nach Narita, bevor mich Guna und Jaya nach Sanrizuka fuhren. Dort war ich am Abend bei Arbeitskollegen eingeladen, um die Krabben von Hokkaido zu probieren. Ich lernte natürlich, wie man diese öffnet und sie schmeckten durchaus sehr köstlich!

Gleich am nächsten Tag ging es früh am Morgen weiter: ich fuhr mit dem Rad nach Narita und von dort nach Boso no mura - einem alten japanischen Dorf. Dort traf ich mich mit ein paar Freunden von GE und wir erkundeten zusammen das Freilichtmuseum. Wir sahen das traditionelle japanische Handwerk, wie z. B. die Anfertigung der Tatami-Matten, Holzschuhe, Teezeremonie, Töpferei,... ein besonderer Höhepunkt hier war das Anprobieren einer Samurai-Uniform. Diese wog über 13 kg und v.a. der Helm war wirklich recht schwer. Ein paar Bilder wie immer unter angegebenem Link! Nach diesen historischen Erfahrungen ging es zurück nach Narita (ca. 20 Minuten Fahrt mit dem Rad), wo ich mich mit den anderen in einem großen Einkaufszentrum zum späten Mittagessen traf. Nach etwas Bummeln ging es für mich schließlich zurück nach Hause.

Für mein letztes Wochenende stand dann wieder ein großer Ausflug an: am Samstag ging es in aller Früh los. Zusammen mit 4 anderen GE Angestellten fuhr ich mit dem Auto nach Nikko - ca. 3 Stunden nördlich von hier. Obwohl wir uns sehr früh auf die Reise machten, steckten wir in Tokio im Stau - was v.a. am Wochenende an der Tagesordnung ist. Gegen Mittag erreichten wir Nikko – die Stadt liegt mitten in den japanischen Alpen und ist berühmt für seine Kulturschätze.

Nach dem Mittagessen, wo ich die regionale Spezialität Yuba probierte – eine abgewandelte Form von Tofu, ging es erst einmal in den Tempelbereich. Natürlich musste hier der berühmte Toshogu Schrein besichtigt werden. Dieser Schrein wurde zu Ehren von Tokugawa Ieyasu nach

seinem Tod erbaut. Er enthält das Mausoleum von Ieyasu, eine der wichtigsten Personen in der japanischen Geschichte, der Gründer des Tokugawa Shogunats, das für über 250 Jahre bis 1867 an der Macht blieb. Der Toshogu Schrein ist berühmt für seine bunten und prächtig geschmückten Bauten, die sehr untypisch sind für Shintoschreine, die üblicherweise sehr schlicht gebaut und nur wenig geschmückt sind.

Anschließend ging es erst in die Unterkunft, die am nördlichen Rand von Nikko lag. Von dort aus spazierten wir zu den Kirifuri-Wasserfällen. Am Abend ging es dann noch zum Entspannen typisch japanisch baden: in einem Onsen. Durch die Lage inmitten der Berge und folglich viele heiße Quellen findet man viele Onsen in der Nikko Gegend.

Früh am anderen Morgen ging es weiter. Wir fuhren von Nikko aus auf Bergstraßen etwas in den Norden. Um 7h standen wir bereits am Fuße des Mt. Nantai - ebenfalls ein Berg vulkanischen Ursprungs. Da Ying, die erst auch mitgehen wollte, Ihre Schuhe vergessen hatte, spazierte ich mit Guna allein den Berg hoch. Nidhia, Jaya und Ying machten derweil eine Bootsfahrt auf dem großen Chuzenjisee. Für den Aufstieg brauchten wir ca. 3 Stunden, wobei diese dadurch, dass ich den schweren Rucksack nahm und durch die Tatsache, dass der ganze Aufstieg über hohe Felsbrocken ging, recht anstrengend waren. Wie bei Fuji waren wieder einmal viele Wanderer unterwegs - zumal die offizielle Wanderwoche für die Pilger in der ersten Augustwoche liegt. Am Gipfel fanden wir schließlich sogar einen weiteren Schrein und einen Mönch vor.

Anschließend ging es eine gute Stunde wieder nach unten, wo wir in einem Restaurant auf die anderen stoßen. Nach dem Mittagessen gönnten wir uns dann ein entspannendes Bad im heißen Onsen - was nach der Wanderung wirklich äußerst gut tat! Wohl relaxed konnten wir dann den herrlichen Anblick der Kegonawasserfälle genießen. Als wir anschließend zurück nach Nikko fuhren, konnten wir endlich die berühmten Affen dort beobachten. Alle Kollegen berichteten mir im Vorhinein ich sollte aufpassen, dass mir die Affen nichts klauten. Aber auf dem ganzen Weg zum Gipfel von Mt. Nantai sahen wir keinen einzigen Affen! Ich freute mich daher, doch noch vor unserer Rückfahrt auf welche zu stoßen!

Nach dem Abendessen ging es schließlich - mit vielen neuen Impressionen - wieder zurück nach Narita.

Ich werde übrigens vom 08. August bis 16. August die Möglichkeit haben, weitere Highlights in Japan zu erkunden. Von der Firma aus werde ich in das andere Büro in Kobe geschickt. Am 07. August werde ich daher von Narita nach Osaka fliegen, um am 8. August in der Firma zu arbeiten. Da die Woche darauf in Japan eine Woche ist, in der sehr viele Leute Urlaub machen - hat mir mein Chef vorgeschlagen, dass ich dort dann auch noch Nara, Kyoto und Osaka anschauen könnte, was ich natürlich bei dieser Gelegenheit gerne tun werde!

Viele Grüße an Euch alle und ich werde Euch dann wieder mal ausführlicher von meinen Abenteuern hier berichten,

Susanne

Hallo zusammen,

diesmal liegt eine besonders spannende Woche in Japan hinter mir - nachdem ich in der Firma den Workflow analysieren soll und Hoerbiger auch noch eine 2. Niederlassung in Japan - genauer in Kobe - hat, schickte mich mein Chef dorthin, um auch die anderen Mitarbeiter interviewen zu können. Gleichzeitig wurde mir angeboten "wenn ich doch schon einmal dort unten bin", gleich noch etwas die Kansai-Region zu besuchen.

Am Donnerstag abend nach der Arbeit fuhr mich schließlich meine Kollegin zum Flughafen...pünktlich um 17.55h hob die ANA-Maschine ab und nach einer knappen halben Stunde konnte ich schließlich schon den Vulkankegel des Fuji aus der Luft bewundern. (Photo findet Ihr wie immer im Internet.) Nach einer knappen Stunde Flug erreichte ich den Itami-Airport in Osaka. Dort stieg ich in den nächsten Bus, der mich direkt ins Zentrum von Kobe brachte. Allerdings wurde es doch relativ spät (20.30h) bis ich Kobe erreichte... es regnete, war dunkel und ich hatte wirklich Mühe meine Unterkunft - die dortige Jugendherberge - zu finden. Sie lag etwas am Hang, wo nur relativ kleine Gässchen waren - aber nach etwas suchen fand ich doch jemand auf der Strasse, sodass ich mich erkundigen konnte.(Ich machte mit meinem Chef einen Deal: das Geld, das ich für die Herberge durch die Jugendherberge sparte konnte ich für meine weiteren Unterkünfte verwenden!)

Die Herberge war durchaus toll gelegen - von dem Aufenthaltsraum hatte man einen herrlichen Blick auf Kobe und das Meer! Am anderen Morgen ging es natürlich in das Büro, das sehr schön in der 12. Etage eines Hochhauses gelegen ist. (Nachdem an diesem Tag ein Taifun gerade über die Kansai-Region hinweg zog, konnte man eh nichts besonderes unternehmen.) Von dem Büro aus hatte man auch eine ausgezeichnete Aussicht. Vielleicht erscheint Euch die 12. Etage nicht hoch - allerdings gibt es in japan. Großstädten weit weniger Hochhäuser als anderswo - der Grund sind die Erdbeben und gerade Kobe wurde hier 1995 ziemlich schwer von einem erwischt.

Am Abend luden mich zwei meiner Kollegen dort noch zum Abendessen ein: in dem Restaurant konnte man Tempura selbst machen - d.h. man hatte ein Buffet, wo man sich alle möglichen Spieße mit Meeresfrüchten, Fleischsorten, Gemüsesorten etc. nehmen konnte. Am Tisch konnte man diese dann selbst panieren und im Fett herausbraten. (Allerdings ist die Panade mit der Deutschen nicht vergleichbar - ich mag hier Tempura sehr sehr gerne.)

Am Samstag ging es dann richtig los, die Stadt zu erkunden. Kobe ist wirklich einzigartig: eine Stadt, die sehr international ist und zudem sowohl Meer als auch Berge hat. Ich war wirklich begeistert. Ich besuchte dort natürlich auch zum einen das Erdbebenmuseum, in dem das Desaster von 1995 dokumentiert wurde. Zum anderen spazierte ich sehr viel in der Stadt herum, am Hafen entlang und genoss einfach das unglaubliche Flair dort. Von der obersten Etage des Rathauses hatte ich eine herrliche Aussicht auf die gesamte Bucht.

Aber auch abends hat Kobe einiges zu bieten - es ist wirklich eine sehr bunte, internationale Stadt, in der es auch in den Abendstunden keineswegs langweilig wird. Nachdem ich in der Herberge 2 Franzosen kennengelernt hatte, erkundete ich mit ihnen zusammen das Nachtleben von Kobe.

Am Sonntag ging es dann schließlich recht früh wieder weiter: ich traf mich mit meinem Arbeitskollegen Akirasan. Wer mich kennt, weiß, dass ich natürlich den herrlichen Blick auf Kobe auch von der Höhe genießen wollte und so marschierten wir auf den Mt. Rokko (natürlich ohne die Seilbahn zu benutzen). Dieser ist zwar nur gute 900m hoch, aber wir wurden dort mit einer herrlichen Aussicht belohnt und unterwegs konnten wir zahlreiche Wasserfälle bewundern. Wieder in Kobe angekommen ging es dann okonomi yaki - eine Spezialität der Kansairegion essen. (Wie ein dicker Pfannkuchen mit Gemüse, Nudeln, Meeresfrüchten etc.).

Gegen Spätnachmittag ging es dann weiter zum nächsten Reiseziel: Kyoto – das kulturelle Herz Japans nordöstlich von Kobe. In Kyoto gibt es rund 1600 erhaltene Tempel und 270 Schreine - sodass man sich wirklich die Highlights herauspicken kann. Mehr als tausend Jahre war Kyoto (wörtlich übersetzt "Hauptstadt-Stadt") die Hauptstadt Japans. Seit dem Umzug des Meiji-Tenno im Jahre 1868 nach Edo - wodurch dieses zu Tokio ("östliche Hauptstadt") wurde – residiert der Kaiser nicht mehr Kyoto. Allerdings kann man dort als Tourist - wenn man sich sehr bürokratisch und förmlich mit dem Reisepass anmeldet – den ehemaligen Kaiserpalast besuchen. Es versteht sich von selbst, dass ich mir diese Gelegenheit natürlich nicht entgehen ließ...

Anschließend erkundete ich zusammen mit einem Österreicher, der gerade auf der "Durchreise" in die Mongolei war, das östliche Kyoto. Wir spazierten am "Weg der Philosophen" und besuchten dort einige bekannte Tempel. Ich war von der Zahl und Größe der Tempel sehr beeindruckt und bewunderte v.a. auch die schönen japanischen Gärten, die nahezu jeden Tempel umrahmen.

Am Dienstag morgen ging es schließlich zu einem der bekanntesten Tempel von Kyoto: dem goldenen Tempel oder auch Kinkakuji. Von dort aus schlenderte ich zum Ryoanji - ein Zen-Tempel, der v.a. wegen seines Steingartens berühmt ist. In dem Garten sind 15 Felsbrocken so angeordnet, dass nur 14 von ihnen auf einmal zu sehen sind.

Nach so vielen Tempeln musste am Mittwoch dann etwas Abwechslung her: ich hatte gelesen, dass man von dem Mt. Hiei ein ausgezeichnetes Panorama hat. Daher erkundigte ich mich im Fremdenverkehrsamt nach einer Karte. Anschließend machte ich mich auf den Weg, wobei ich allerdings feststellen musste, dass das Kartenmaterial sehr ungenau war, die Beschilderungen ausschließlich in Japanisch - und zudem noch Kanji - waren. Außerdem war an diesem Tag scheinbar niemand unterwegs. Ich spazierte über 1 1/2 Stunden, ohne jemand zu sehen, ehe ich die Spitze (nur knapp 1000m) erreichte. Dort stellte ich fest, dass doch zahlreiche Japaner dort waren - sie hatten es wohl vorgezogen, mit der Seilbahn bzw. dem Auto hier hoch zu kommen. Von der Spitze hatte man eine herrliche Aussicht einmal auf die Millionenstadt Kyoto und zum anderen auf den Lake Biwa - ein sehr großer See. Ich wurde auf diesen erstmals durch einen Arbeitskollegen aufmerksam, der mir in der Mittagspause folgendes erzählte: er hatte im Fernsehen gehört, dass wenn man die gesamte Weltbevölkerung an einem Ort zusammen brächte, würde dies "nur" die Fläche des Lake Biwa ausfüllen!

Am Donnerstag hatte ich schließlich Pech - es regnete den ganzen Tag ziemlich ausgiebig. Allerdings ließ dies mich und einen Schweden, den ich in der Unterkunft kennengelernt hatte, nicht davon abhalten, Nara zu erkunden. Die Stadt ist sehr beschaulich - touristisch nicht so überlaufen wie Kyoto und ist v.a. berühmt für seine alten hölzernen Bauwerke. Wir besuchten natürlich den Todaiji Tempel mit der größten Holzhalle der Welt, der eine 16m hohe Bronzestatue Buddhas beherbergt. In einem Stützpfeiler befindet sich außerdem ein relative kleines Loch. Wenn man dort durchkriecht, bringt dies angeblich Glück. Allerdings ist dies nur etwas für die wirklich schlanken Japaner!

Am Abend war in Nara noch ein Festival. Die über 3000 Laternen dort – meist aus Stein - wurden von Kerzen ausgeleuchtet. Es war echt schön, durch die Lichterketten zu spazieren. Darüber hinaus wurden japanische Volkslieder gesungen. Alles in allem ein recht interessantes Spektakel.

Am anderen Tag ging es am Morgen erst in Kyoto noch etwas spazieren. Am Kiyomizu-Tempel hatte ich schließlich das Glück auch Geishas zu sehen. (Ansonsten bin ich fast jeden Abend in den Geisha-District Gion in den frühen Abendstunden gegangen, denn dort soll die Chance am größten sein, welche zu sehen - allerdings vergebens...; daher war ich umso mehr erfreut, an meinem letzten Tag hier doch noch Geishas zu sehen!)

Gegen Nachmittag ging es dann schließlich mit dem Zug nach Osaka – dort spazierte ich ein wenig in der modernen Großstadt umher (zweitgrößte Stadt Japans), die v.a. für ihre Einkaufspassagen bekannt ist. Am Samstag morgen ging es schließlich mit dem Flieger wieder zurück nach Narita. Es war wirklich ein herrlicher Ausflug, der mir zahlreiche neue Impressionen bescherte.

Auf meiner Reise hatte ich übrigens nie Probleme, mich zurecht zu finden. Reisen in Japan ist wirklich viel einfacher, als ich mir gedacht hatte – zumal ich wiederholten Males Zeuge der japanischen Gastfreundlichkeit wurde. Es ist manchmal wirklich unglaublich! Ich möchte hier eines von mehreren Beispielen herausgreifen: im Kyoto fragte ich am Busbahnhof nach, ob ich an der richtigen Haltestelle für den Bus stehe. Ein Geschäftsmann gab mir bereitwillig Auskunft und wir plauderten ein bisschen, bis der Bus ankam. Im Bus setzte er sich neben mich und erklärte mir das Busnetz. Anschließend zog er einige Tickets von JR (- Japan Rail - die japanische Gesellschaft, die die meisten Züge hier bedient) heraus und überreichte sie mir. Er sagte mir, ich solle sie doch auf meiner Reise verwenden. So kam es, dass ich für die ganzen

Wege in der Kansairegion nichts bezahlte, nachdem mir Zugtickets im Wert von ca. 25 Euro geschenkt wurden! Das ist wirklich unglaublich, oder?

Damit sollte aber das Sightseeing-Programm am Wochenende noch nicht ganz beendet sein: Am Sonntag ging es mit ein paar Bekannten von GE dann zum größten Buddha der Welt in Ibaraki Prefecture. Dieser ist 120m hoch und kann schon aus weiter Ferne erblickt werden. Schließlich ließen wir den Sonntag gemütlich in einem Restaurant zusammen mit anderen internationalen Bekannten von GE ausklingen.

Wie Ihr sehen könnt, habe ich meinen Ausflug in die Kansai Region wirklich mehr als nur genossen - es war eine tolle Gelegenheit auch andere Teile Japans kennen zu lernen.

Viele Grüße

Susanne